

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **27 (1871)**

Heft 42

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Volksherr

Honny soit qui
mal y pense.



27. Bd.

1871.

N^o 42.

21. Oktober.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Hans und der Franz.

(Den beiden Dichtern im Handelskourier, sowie auch andern Leuten zur Beherzigung.)

In der Schenke sitzen der Hans und der Franz,
Der eine von Schwyz und der andre von Stanz.
Sie zechen und sprechen von Gott und der Welt,
Vom Papst und vom Kaiser, vom Rhein und vom Belt.
Wie kommt's, daß der Hans und der Franz prozessiren,
Daß beide gewinnen und beide verlieren?
Das Mährlein ist schnurrig, vergesset es nie,
Nehmt euch ein Exempel und macht's nicht, wie sie!
Hans sagte: „Franz, sage, was hältst du vom Krieg?“
Franz sagte: „Ich wünsch' den Franzosen den Sieg!“
„Und ich, sagte Hans, wünsch' im Gegentheil
„Den Pickel-Soldaten nur Segen und Heil!“ —
— „Dein Wunsch ist ein schlechter, der meine ist recht!“ —
— „Nein, meiner ein rechter, der deine ist schlecht!“ —
Hans schlägt auf den Tisch und sagt: „Laß dich befehren!“
Franz schlägt auf die Bank und sagt: „Laß dich belehren!“
Hans schlägt ihm auf's Ohr und sagt: „Gallischer Junk!“
Franz schlägt ihm auf's Maul und sagt: „Deutscher Hallunk!“
Hans packt ihn am Kragen, Franz packt ihn an Ohren,
So kommen sie beide zum Richter, die Thoren!
Sie rechten und fechten, so will es der Brauch,
Und Hans wird ein Bettler und Franz wird es auch!
Ihr Schweizer! Das Ding ist gewiß nicht zum Lachen,
Man kann sich erkleckliche Lehren draus' machen.
Zum ersten: man geh' nicht in's Wirthshaus hinein!
Zum zweiten: man mische mit Wasser den Wein!
Zum dritten: man halte das richtige Maaß!
Zum vierten: man guck nicht zu tief in das Glas!

Zum fünften: man sei weder deutsch noch Franzos!
Zum sechsten: man schlage nicht gleich darauf los!
Zum siebten: man lasse beiseits die Instanz,
So gehts Einem nicht, wie dem Hans und dem Franz!

~~~~~  
**Couristenbilder.**

**III.**



Friederike: Siehste, Willem, das soll nun wohl een Ochse sind! Diese Schweizerochsen sehen doch ganz anders aus, als die Ochsen bei uns in Berlin.

Willem: Friederike, ich gloobe, du irrst dir; dieserjenigte Ochse scheint mich bei näherer Betrachtung eene Kuh zu sind. (D'après nature.)

~~~~~  
Was Heinrich von dem Geschrei über das Versinken der Menschheit hält.

Es ist nicht wahr, daß es mit der Menschheit abwärts geht, und alle die Redensarten von fall and decline u. sind eben nur Redensarten. Wir behaupten das Gegentheil: Nie hat die Menschheit so in die Höhe gestrebt in geistiger und körperlicher

Beziehung, wie der Caplan sagt, wie gegenwärtig. Um mit dem Furchtbarsten anzufangen: Was ist die französische Commune anders, als das Streben der untern Klassen sich dorthin zu setzen, wo bis jetzt die obersten saßen? Warum wurden die Tuil-

erien, der Louvre, das Stadthaus angezündet? — Darum: die Sitze der künftigen Herrscher ihren bisherigen Gewohnheiten conform zu machen. —

Allein, weg mit diesen Bildern. Finden wir nicht auch in der sogenannten gebildeten Gesellschaft überall das Streben nach dem Höhern. Nur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Bildung des Alpenklubs vorbehalten. Was früher die Liebhaberei einzelner Waghälse war, ist nun zur Modekrankheit geworden. Vor hundert Jahren tanzte man niedliche Menuets, und der junge, wohlgezogene Mann setzte seinen Stolz in die Fertigkeit, zierliche pas zu machen. Wer denkt heutigen Tages noch an solche Kindereien? Nicht einmal der hoffnungsvolle Ladenschwengel verirrt mit seiner Phantasie dorthin. Ein tüchtiger, junger Mann unserer Tage muß die Jungfrau oder gar das männermordende Matterhorn bestiegen haben, wenn man mit Respekt von ihm reden soll.

Das achtzehnte und siebzehnte Jahrhundert lief in die Bäder, und man setzte seinen Stolz darein, halbe Tage in einer Badewanne zu sitzen, bis man sich die Haut voll Pusteln gebadet hatte. Wer denkt jetzt mehr an diese amusements der Großväter und Großmütter. Wer hat noch die

Geduld in den Badewannen zu essen und zu trinken. Die Heilbäder haben ihre Anziehungskraft verloren; die Luft ist an die Stelle des Wassers getreten. Wie die mildere Jahreszeit eingetreten ist, fühlt jeder in der Ebene Wohnende seine Brust beengt vom Hauch der Grüste, und es zieht ihn hinauf, unwiderstehlich in die reinern Lüfte. Welches Zeitalter hat im Sommer die Ebenen so verlassen, und die Berge so bedeckt gesehen von Gästen aller Nationen, Geschlechter und Alter. Es ist, als wenn im Sommer eine förmliche Verzwanderung eintreten würde, und man bedauert den Unglücklichen, dem seine Verhältnisse die Flügel lähmen, so daß er den Flug nach der Höhe nicht wagen darf. Keine Lust, je höher über dem Meerespiegel um so besser, ist das Streben Aller geworden. Ist das Versunkenheit, fall and decline, oder vielmehr das klare Bewußtsein dessen, was dem Menschen wahrhaft frommt?

Also weg mit euren Lamentationen über die beginnende Versunkenheit, und wer sich nicht ermannen kann mit seinem moralischen Katzenjammer, eile im nächsten Frühjahr hinauf 8000' über den Meerespiegel und seine hypochondrischen Faren werden ihm von der frischen Bergluft weggeblasen werden. Probatum est.

Hordmanns Abschied.

Ein Genrebild aus dem mugopotamischen Studentenleben.

P u m p m e i e r:

Will sich Hordmann ewig von mir wenden?
Bin ich doch schon längst in Surber's Händen
Und die zweite Frist ist bald vorbei.
Soll ich noch mein letztes Hemd versehen
Oder diese Paar Compendienlesen?
Würd' ich so aus deinen Klauen frei?

H o r d m a n n.

Thuerster! Gebiete deinen Thränen!
Nach Verläng'ung ist umsonst dein Sehnen,
Dein Indossament ja blank hier steht.
Fort mit diesem späten Katzenjammer!
Manches seh' ich noch in dieser Kammer,
Was auch meine Bude nicht verschmäh't.

P u m p m e i e r.

Hordmann, Hordmann, Gierigster der Juden,
Unerfättlichste der Wucherbuden,
Nur noch dießmal gieb mir Stündigung!
Heut ist ja die große Grütlfesier,
Morgen frischer Saß bei Sedelmeyer —
Die zu schwänzen, wär Verfündigung.

H o r d m a n n.

Na, so kann man's dießmal noch probiren.
Einen Wechsel wirfst du subscribiren,
Zahlbar auf zwei Monate nach Sicht.
Dann als Bürgen stellst du deinen Alten;
Deine Hemden magst du noch behalten,
Auch den Stiefelknecht begeh'r ich nicht.

P u m p m e i e r.

Nun so sei's denn, in drei Teufels Namen!
Zu dem Wechsel sag' ich ja und Amen,
Wenn der Alte auch sich hintersinnt.
Studio muß flott und nobel leben,
Darf sich nicht der Ochseerei ergeben,
Wenn ihm drob auch Zeit und Geld verriinnt.

H o r d m a n n.

Nun lebt wohl! In zweimal dreißig Tagen
Werd ich wieder nach dem Wechsel fragen,
Seh' ich wieder euch von Angesicht.
Mit Studenten muß man ch r i s t l i c h handeln,
Darf nicht gleich den Weg zum Surber wandeln,
Doch vergeß't mir die Termine nicht.

Feuilleton.

Wochenverse.

Montag.

Schließet Fenster und Thür;
Wollene Strümpfe herfür!

Dienstag.

Schließet Thüren und Thor;
Unterhosen hervor!

Mittwoch.

S'macht kalt, s'ist ein Graus;
Ueberreck heraus!

Donnerstag.

Frier', wer's vermag und kann;
Handschuh' heran!

Freitag.

Wer hinaus muß in's Frei', —
Schnorrenwärmer herbei!

Samstag.

Thut's frieren zu Stein:
'Nen Doppelfümmel hinein!

Sonntag.

Alter Strohhut, au feu!
Neue Pelzkapp, hurrjeh!

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Hast du gelesen? Bei der nächsten Bundesrevision sollen, nebst den Infanterierekruten, den Gelezesparagrafen und den Eisenbahnkondukteuren, nun auch die Abschwüzen centralisirt werden.

Dreier: Wie wäre es, wenn wir eine Agitation in's Werk setzten, die Maikäfer in der neuen Bundesverfassung als „Bundesfache“ erklären zu lassen?

Meier: Wozu?

Dreier: „Eidgenössischer Maikäferinspektor“, der jeden Frühling und jeden Herbst die ganze Schweiz zu bereisen hätte, um das Käfersiedeln und das Engerlingauflesen zu überwachen, wäre gar kein schlechter Posten.

Gespräch zweier Siebenthaler unter dem Beiglockenthurm der Muzenstadt.

Sämi: Es isch doch verfluecht, wie's hie z'Bern afange b'schize und g'stohle wird . . . Gäll, Christe, we All wäre, wie mir bed, me bruchti nüt z'b'schließe.

Briefkasten. Hans in B. Da unser Wunsch im Briefkasten unberücksichtigt geblieben, haben wir uns einige Redaktionsveränderungen erlaubt. — G. G. in L. Sollen ihn zurückerhalten. — J. J. D. Reçu, merci! — Cholebochus. Wird benutzt werden. — Freund N. in L. Mit größtem Vergnügen acceptirt; die Anmerkung der Redaktion jedoch glaubten wir weglassen zu sollen. — Genievre. Schiden Sie! Wir behalten uns jedoch freie Hand vor. — H. F. in M. Wir haben Ihre Aufträge ausgerichtet; das Eine ging nach L., der Andere sucht Sie in M. Innert 8 Tagen erwarten wir eine Sendung. — F. V. J. in Z. Lasse deinen Humor nicht einfrieren und trinke in diesen bedenklichen Zeiten keinen Sauser, sondern lieber Letztjährigen. — K. B. i. Chumm de gli wieder. — H. B. in B. Für die heutige Nummer zu spät; kommt in 8 Tagen.

Christen: Jaa, — jaa! — (Nach einigem Besinnen:) I aber b'schließi doch.

Auch eine theologische Frage.

Wir lesen im Berner Intelligenzblatt Nr. 271 unter der Rubrik „Wohnungsveränderungen“:

„1. Von heute an wohne ich in der Wuesmatt. G. Ott, Vater.“

„2. G. Ott, Sohn, wohnt jetzt auf dem Wuesmattfeld Nr. 402.“

Wo wohnt wohl der heilige Geist?

Musterbriefsteller.

An die läppl. Alex-Petition des . . . blattes in B. — Ich muß innen mit heilen das ich wegen Blaz Entering vür das nächstmal das Blatt abstehle: bis auf später werde ich innen dann wieder einen Brief schreiben. Nemen sie es nicht für Hunguth, es ist son wohl spät, doch ich waußte es nicht freuer.

Achtungsvoll grüecht

N. N.

An die Giederäggpidizion in L. Wen Siep da Sei. An Katherina H. Wo von Walzhut gesand Sind Als Silkut. So sein sie so Freindlich. Und Schieße sie nach Solenturn. Als Silkut Bahnhofverstand.

Musteranziger des Postheiri.

Entlaufen:

Letzten Freitag ein schwarz und weiß gefleckter vieräugiger Hund mit einem Halsband, welches mit Namen gezeichnet ist. Derselbe kann gegen Erkennlichkeit abgegeben werden.

(Appenzeller-Zeitung Nr. 222.)

Français saxon.

104 Dessous les adresse Schlegel: accorder de piano à Neuchâtel (franco) annonce moi une public pour accorde et repare de piano et requérir la posseseur de piano aussi à Brenets, St. Blaise, Colombier et Chaux-de-Fonds pour donne votre adresse.

(Feuille d'avis de Neuchâtel No. 80.)

Zeugniß:

Der Unterzeichnete bezeugt hiemit daß N. N. den 25. November bis 28. April die Stelle eines Kranken Kutschers zu meiner vollen Zufriedenheit versehen hat.

Basel, den . . .

N. N.